Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

36. Jahrgang. Februar 1912. Nr. 2.

Predigt über Ps. 144, 7—11.

Geliebte in dem HErrn JEsu Christo!

Nach dem klaren Zeugnis des Wortes Gottes sind alle Menschen von Natur Sünder, abgewichen von dem guten Wege der Gebote Gottes, ein ungehorsames Volk, böse, abtrünnige Kinder, verlorene Söhne und Töchter und nicht mehr wert, Gottes Kinder zu heißen. Es gilt von allen Menschen, was Gott selbst durch den Propheten Jesaia sagt und klagt: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen."

Aber sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir dennoch seine Kinder sollen heißen, da er selbst sich uns zum Vater gegeben hat, daß wir seine Kinder werden! „Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute, Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute." Gottes eingeborner lieber Sohn ging hin und nahm sich an der Kinder, die Gott nach dem Recht seiner Gerechtigkeit hinausgetan hatte zur Straf' und Zornesruten. Er trug den ganzen Fluch der Sünden aller Sünder und erkaufte für alle den Segen, die Gotteskindschaft und das Himmelserbe. Allen, die ihn aufnehmen, gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Sind sie aber Kinder, so sind sie auch Erben Gottes durch Christum.

Freilich, nicht alle kommen so weit; nicht alle werden wieder Gottes Kinder; nicht alle kehren zurück in das so schnöde verlassene Vaterhaus. Viele bleiben verirrte und verlorene Schafe und fallen dem ewigen Verderben anheim, als klägliche Schlachtopfer der Hölle. Viele bleiben Schandflecken und werden niemals Gottes Kinder oder fallen zurück und erweisen sich als Bastarde, die verworfen werden. Von solchen spricht Gott durch seinen Knecht Hesekiel: „Die Kinder, zu welchen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen"; und durch Jesaia sagt er: „Es sind verlogene Kinder, die nicht hören wollen des HErrn Gesetz." Solche waren einst die pharisäischen Juden, die darauf pochten, daß sie Abrahams Nachkommen und also rechte Kinder Gottes seien,

denen aber Christus geradeheraus erklärte: „Wäre Gott euer Vater, so liebetet ihr mich. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun."

In unserm Text heißen diese die fremden Kinder, das heißt, die Fremdlinge sind im Himmelreich. Die gläubigen Kinder Gottes sind Gäste und Fremdlinge auf Erden und für diese Erde. Dabei aber sind sie Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen im Himmelreich. Hingegen die glaublosen Weltkinder, auch die scheinheiligen Heuchler, die sich zu Gott nahen mit ihrem Munde und ihn mit ihren Lippen ehren, während ihre Herzen ferne von ihm sind, da sie seine Zucht hassen und seine Worte hinter sich werfen, diese sind auf Erden wohl zu Hause; die Welt ist ihre Heimat, in der sie sich wohl fühlen; sie sind irdisch gesinnt, der Bauch ist ihr Gott; im Himmelreich sind sie Fremdlinge, da wissen sie nicht Bescheid; innerlich sind sie fremde von den Testamenten der Verheißung, entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist; sie haben daher auch keine Hoffnung und leben ohne Gott in der Welt.

Mitten in solcher Gesellschaft müssen die Kinder Gottes leben, und das ist sehr gefährlich. Das erkannte einst auch David. Er fürchtete sich vor den glaublosen Weltkindern und vor den falschen Heiligen, die schöne, glatte Worte vorgaben und doch Gift im Herzen hatten, mehr als vor den offenbaren Feinden. Darum bittet er in diesem Psalm so flehentlich, Gott wolle ihn von den fremden Kindern erlösen und aus ihrer Hand erretten. Damit bittet er auch wider sein eigenes Volk und straft ihren Unglauben. Denn weil das Volk Israel den Ruhm hatte, daß es Gottes Volk hieß, war es über alle Maßen stolz, halsstarrig, ungehorsam, aufrührerisch, geizig, neidisch, ungläubig, feindselig gegen Gottes Diener, und obwohl sie Gottes herrliche Wundertaten, auch seine furchtbaren Strafgerichte sahen, besserten sie sich doch nicht und fragten nichts nach Gott oder nach dem Glauben an Gott. Was Gott? dachten sie, was Glauben? Hätten wir schöne Kinder, schöne Rinder, Schafe, Häuser, viele Freunde, großes Gut und gute Tage und alle Winkel voll, Haus, Kisten, Kasten, Keller und Boden, dazu auf dem Felde alle Dinge wohl geraten, das wäre ein seliges Volk! Und sie hatten auch Propheten genug, die solches lehrten, daß die Gottes Volk wären, denen es wohl ginge; welchen es übel ginge, die wären vor Gott nichts. Wider solche fremde Kinder bittet nun David: HErr, mein Gott, hast du mich erlöset vom mörderischen Schwert des Bösen, nämlich des Mörders Goliath, wie du ja mir und andern Königen schon oft Sieg verliehen hast wider die Feinde, ach, so behüte mich doch auch vor diesem gottlosen, bösen, falschen Volk der fremden Kinder, die da wollen die vornehmsten Kinder Gottes sein und doch ärger sind als die Heiden. (Vgl. Luther. W. III, 1580; IV, 258 f.)

Nun, meine Lieben, leben wir nicht auch mitten unter lauter fremden Kindern, nämlich unter Weltkindern? Ist ihre Nähe, ihre Gesellschaft noch niemals gefährlich für uns geworden? Haben wir immer die

Gefahren recht erkannt, die von seiten der fremden Kinder, der Weltkinder, uns bedrohen? Haben wir von ihnen noch niemals einigen Schaden an unserer Seele, an unserm geistlichen Leben erlitten? Haben wir uns stets, soviel nur immer möglich, vor der Gemeinschaft der Weltkinder gehütet? Haben wir auch mit David ernstlich zu Gott geschrieen: „Sende deine Hand von der Höhe und erlöse mich und errette mich von großen Wassern, von der Hand der fremden Kinder"?

Seht, Geliebte, solche Fragen haben mich bewegt, heute über diese ergreifenden Textesworte zu predigen und zu ernster Prüfung, Warnung und Mahnung für uns alle die Frage zu beantworten:

Warum sollen wir Gott bitten um Errettung von der Hand der fremden Kinder? Antwort:

1. Weil ihre Lehre kein nütze ist, und ihre Werke falsch sind;
2. weil Gott allein uns von ihrer Hand erretten kann und will.

1.

„Fremde Kinder", meine Lieben, sind alle, die auf falsche Lehre trauen und bauen; „fremde Kinder" sind auch die, welche zwar die rechte, reine Lehre haben, aber dabei ein falsches, heuchlerisches Herz behalten. Doch können wir nicht von allen irrgläubigen Kirchengemeinschaften sagen, daß alle ihre Lehre kein nütze sei, und daß alle ihre Werke falsch seien, also auch nicht, daß alle ihre Glieder fremde Kinder sind. Wir können nicht in die Herzen sehen; wir können darum auch nicht mit unfehlbarer Gewißheit die fremden Kinder von den rechten Kindern Gottes mitten in der sichtbaren Kirche unterscheiden. Wohl aber können wir außerhalb der Kirche fremde Kinder genug finden und ganz sicher erkennen. Wenn wir auch keine Herzenskündiger sind, so können wir doch hören, was die Menschen reden; wir können lesen, was sie schreiben und drucken; wir können sehen, was sie tun. Von den Gottlosen sagt die Schrift: „Ihre Lehre ist eitel Sünde, und verharren in ihrer Hoffart und predigen eitel Fluchen und Widersprechen." „Alle ihre Lehre ist schädlich und erlogen; sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gutes täten." Und schauen wir uns in der Welt um, so können wir ja Leute genug finden, die es selbst mit ihren eigenen Worten klar anzeigen und mit ihren Werken deutlich beweisen, daß sie nicht Gottes Kinder, sondern Weltkinder, fremde Kinder, sind. Ihre Lehre können wir prüfen, ihre Werke können wir beobachten. Und was sagt unser Text von beiden? „Ihre Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch." Rechte, reine, heilsame Lehre sucht und befördert Gottes Ehre und der Menschen Heil. Rechte, reine, heilsame Lehre wird darum auch allein aus dem Worte Gottes, als dem lauteren Brunnen Israels, geschöpft. Was fragen aber die fremden Kinder danach? Sie wollen mit ihrer eigenen Vernunft und Weisheit die Welt erleuchten. Und wenn sie dabei nur ihren eigenen Ruhm verkündigen können, ob sie selbst und ihre Anhänger auch

darüber verloren gehen, das kümmert sie nicht. Ihre Lehre ist kein nütze. — Aber ihre Werke sind auch falsch. Wahrhaft gute, gottgefällige Werke geschehen aus dem wahren Glauben, darum auch aus wahrer Liebe, nach der Richtschnur der Gebote Gottes und aus herzlicher Dankbarkeit für Gottes unaussprechliche Gnade. Was fragen aber die fremden Kinder danach? Wenn sie ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie ihre sogenannten guten Werke sehen, die doch nur Früchte des Unglaubens, der Selbstsucht und des Eigennutzes sind, so wollen sie nicht, daß der Vater im Himmel gepriesen werde, sondern sie selbst wollen gepriesen sein; ja mit ihren selbsterwählten Werken, also mit ihren Sünden, wollen sie sich noch gar die Seligkeit, den Himmel, verdienen. Also ihre Werke sind falsch. Wie kann es auch anders sein? Wie die Quelle, so das Wasser. Wie die Wurzel, so die Frucht. Fremder Kinder Lehre ist kein nütze, fremder Kinder Werke sind falsch.

Wollen wir das an einigen Beispielen uns vor Augen führen, Geliebte? Nun, da stehen obenan die vielen geheimen Gesellschaften. Die Lehre derselben ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch. Denn sie lehren eine Allerweltsreligion, einen Gott, aber nicht den wahren, dreieinigen Gott, den die Bibel lehrt, und einen viel andern Heiland, als das Evangelium zeigt; sie verkündigen in ihren Konstitutionen, bei ihren Festen, bei ihren Begräbnissen, in öffentlichen Reden, in Zeitungen und sonst eine Religion der Selbstgerechtigkeit, nach welcher der Mensch durch seine eigenen Tugenden und guten Werke sich einen Platz im besseren Jenseits sichern soll. Sie sagen, sie hielten niemand von der Kirche ab, sie hätten überhaupt nichts mit der Religion zu tun; und dabei ist gerade das eins ihrer vornehmsten Werke: die Zerstörung der wahren christlichen Religion eben durch ihre gottlose Lehre, die der Tod des Glaubens ist, während ihre sogenannten Liebeswerke weder aus dem Glauben noch aus der Liebe fließen und meistens gerade solchen am wenigsten zugute kommen, die ihrer am meisten bedürfen. Ist es also nicht wahr, daß sie fremde Kinder sind, daß ihre Lehre kein nütze ist, und ihre Werke falsch sind? Von ihnen gilt in vollem Maße, was Christus spricht: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet; und wenn er's geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr, denn ihr seid."

Dieses Urteil trifft an seinem Teile leider auch die Lebensversicherungsgesellschaften und weltlichen Unterstützungsvereine, welche lehren, es sei eine Tugend, ja eine Pflicht, sich mit ihnen, also mit der Welt, zu verbinden und mit seinem eigenen Leben Spekulation zu treiben, damit man auf jeden Fall nach dem Tode seine Hinterbliebenen wohl versorgt habe. Ihre Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch. Denn sie ziehen die Herzen ab vom Vertrauen auf den lebendigen Gott, weg von seinen reichen, süßen Verheißungen, sie machen Menschenhilfe, und zwar gerade die Hilfe und den Rat der

fremden Kinder, zur Zuflucht derer, die ihnen folgen; sie legen Versuchungen und Stricke, in welchen viele gefangen werden, so daß manche sogar schon zu Selbstmördern oder zu Mördern ihrer eigenen Hausgenossen wurden, alle aber nur zu leicht ins Verderben und in die Verdammnis versinken können.

Die weltlichen Turnvereine und Gesangvereine sind gleichfalls meist aus Kindern des Unglaubens, also aus fremden Kindern, zusammengesetzt. Und wenn auch ihr Turnen und Singen an sich selbst eine unschuldige Sache wäre, so halten sie doch ihre leichtfertigen Gesellschaften, um ihre freidenkerischen Lehren auszubreiten, ihre Fleischesreligion zu üben und zu pflegen und der Welt zu zeigen, wie man auch ohne Gottesfurcht und ohne Gottseligkeit sein Leben zu genießen verstehen müsse und seinen Himmel auf Erden haben könne. Ihre Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch.

Bei den Theaterspielen und auf den Tanzplätzen machen sich gleichfalls wieder die fremden Kinder groß und breit. Sie lehren: bei ihnen müsse man sich die richtigen Lebensanschauungen, Aufklärung und Bildung, Sitte und Anstand holen und dabei Gelegenheit zum Genuß unschuldiger Vergnügungen finden. Das ist ihre unnütze Lehre. Und was sind ihre Werke? Was bewirken sie? Ach, gerade sie vergiften die unschuldigsten Herzen, daß sie Scham und Zucht ausziehen, daß ihre Zöglinge und Besucher Frechheit und Roheit, ein wildes, wüstes, zügelloses Wesen zur Schau tragen, keine Bescheidenheit, Demut und Genügsamkeit mehr kennen, ja zum Teil gar den Weg grober Sünden und Schanden betreten. Ach, bei wie vielen ist schon durch den Tanz und das Theater der Glaube und die Frömmigkeit und das gute Gewissen zuerst eingeschläfert, dann aber grausam getötet und schändlich begraben worden! Sind das wohl Gottes Kinder, die das tun? Sind das nicht vielmehr die fremden Kinder, „welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch"?

Nun aber vollends die wüsten Säufer und die andere zu Säufern machen, die Saufhaushalter und andere, die in öffentlichen Schanden leben, sowie auch die gemeinen Spötter, die es laut vor sich her ausposaunen: Laßt uns essen und trinken und fröhlich sein; denn morgen sind wir tot! Laßt uns in Saus und Braus leben; denn mit dem Tode ist alles aus! Daß die doch wohl auch fremde Kinder sind, deren Lehre kein nütze ist, und deren Werke falsch sind, das sollte doch sogar ein Blinder schier mit beiden Händen sicher greifen können.

Und nun frage ich euch, meine Lieben: Habt ihr auch schon recht fleißig und recht ernstlich Gott angerufen um Errettung von der Hand der fremden Kinder? Ach, ich habe Ursache zu befürchten, daß viele unter uns solche Anrufung bisher sehr wenig oder gar nicht geübt haben. Und warum? Nun, wer sich selbst in Versuchung stürzt, der kann doch wohl nicht ernstlich die sechste Bitte beten: „Führe uns nicht in Versuchung!" Und seht, weil so viele unter uns gar oft der Welt sich

gleichstellen, weil so viele unter uns gar oft an den leichtfertigen, gefährlichen, sündlichen Vergnügungen der Weltkinder teilnehmen und mit ihnen laufen in ihr wüstes, unordentliches Wesen, darum sage ich und muß ich sagen: Es wird unter uns nicht sehr viel gebetet um Errettung von der Hand der fremden Kinder. Noch einmal: Warum nicht? Ach, unter uns sind auch fremde Kinder, denen der wahre, kindliche Glaube fremd, ganz fremd geworden ist, die innerlich selbst der Welt angehören. Die müßten ja wider sich selbst bitten, wenn sie um Errettung von der Hand der fremden Kinder bitten wollten. O ihr, die ihr hierbei in eurem Gewissen getroffen werdet, bedenket doch einmal, was aus euch werden soll! „Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." Hört doch die Stimme des majestätischen und schrecklichen Gottes: „Den fremden Kindern hat es wider mich gefehlet. Die fremden Kinder verschmachten und zappeln in ihren Banden." Ach, wie wollt ihr dem ewigen Verderben entrinnen, wenn ihr hier es mit den fremden Kindern haltet, und wenn dann einst der HErr auch gegen euch sich fremd stellen und sprechen wird: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr übeltäter!"? Ach, hört doch, wie freundlich der himmlische Vater noch ruft: „Kehre wieder, du abtrünnige Israel, spricht der HErr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig, spricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missetat, daß du wider den HErrn, deinen Gott, gesündigt hast!" Ach, heute, da ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht! Die Weisheit ruft: „Wer mich findet, der findet das Leben. Alle, die mich hassen, lieben den Tod." „Verlasset das alberne Wesen und wandelt auf den Wegen des Verstandes!" Eilt und errettet eure Seelen! Hat David so innig gebetet um Errettung von der Hand der fremden Kinder, ach, was tut hingegen ihr, die ihr euch der Welt, also den fremden Kindern, so leichtsinnig und mutwillig selbst in die Arme werft? Ach, wie könnt ihr so sicher und so blind sein zu meinen, daß es dann leichter sei, die Welt, die ganz im Argen liegt und mit ihrer Lust vergeht, zu überwinden, als selbst in ihren Unflat immer mehr verflochten und endlich ganz von demselben überwunden zu werden?

Ihr sprecht vielleicht: Wenn wir uns so absondern sollen von den Kindern des Unglaubens, dann müßten wir ja die Welt räumen; und das können wir doch nicht. Aber wißt ihr nicht, daß gerade dies aller Christen hohe Aufgabe und herrlicher Beruf ist, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht der Kinder dieser Welt zu scheinen als Lichter in der Welt, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in der Welt? Hört ihr nicht in unserm Text den frommen David bitten um Erlösung von der „Hand" der fremden Kinder, also von ihrer Macht, Gewalt und Herrschaft, daß er nicht von ihnen geleitet, geführt, verführt und mit ihnen ins ewige Verderben hinuntergezogen werden

möchte? Solche Bitte, die flehentliche Bitte um Erlösung von der Hand der fremden Kinder, „welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch", tut er zweimal nacheinander zu dem HErrn, seinem Gott. Er weiß ja wohl, daß der allein ihm solche Erlösung gewähren kann und will.

2.

Der Psalmsänger mag damals wohl den schweren Druck der Hand der fremden Kinder besonders schwer empfunden und ängstlich befürchtet haben, daß diese Hand, die mehr als ein Feind nach ihm ausstreckt, ihn irreführen und verderben könnte. Aber er wußte auch noch von einer andern, und zwar von einer höheren Hand. Zu dieser blickt er empor und fleht: „Sende deine Hand von der Höhe und erlöse mich und errette mich von großen Wassern, von der Hand der fremden Kinder!" Er konnte in einem andern Psalm sich dahin vernehmen lassen: „HErr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich; der HErr aber ist noch größer in der Höhe." David nennt in diesem Psalm und in andern Psalmen den HErrn: „HErr, meine Güte, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz." Er wußte, daß er sich noch eher und leichter vor der Grausamkeit offenbarer Feinde selbst hätte schützen können mit der Schärfe des Schwerts, als daß er vermögend gewesen wäre, von der verführerischen und geistlicherweise verderblichen Hand der fremden Kinder selbst einen Ausweg zur Errettung seiner Seele zu finden. Aber ebenso konnte er auch getrost und mit aller Zuversicht bitten und flehen: „Laß mich nicht von den Stolzen untertreten werden, und die Hand der Gottlosen stürze mich nicht, sondern laß sie, die Übeltäter, daselbst fallen, daß sie verstoßen werden und nicht bleiben mögen!" „Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickest du mich und streckest deine Hand über den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit deiner Rechten. Der HErr wird's ein Ende machen um meinetwillen. HErr, deine Güte ist ewig; das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen!" O daß wir alle ohne Unterlaß mit gleicher Zuversicht und Inbrunst des Geistes um Erlösung von der Hand der fremden Kinder zu Gott flehen möchten, der allein es tun kann! In seiner Hand steht ja Kraft und Macht, und ist niemand, der wider ihn stehen möge. Wider ihn vermag kein Mensch etwas. Wenn Menschen wider ihn wüten, so legt er Ehre ein; und wenn sie noch mehr wüten, ist er auch noch gerüstet. Sein Vermögen und seine starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann. Ist also Gott für uns, wer mag wider uns sein? „Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre", sondern unsere Untugenden scheiden uns und unsern Gott voneinander, und unsere Sünden verbergen sein Angesicht vor uns, daß wir nicht gehört werden. „Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret" (nämlich die mutwilligen Sün-

der), „sondern so jemand gottesfürchtig ist und tut seinen Willen, den höret er.“ Sollen wir recht errettet werden von der Hand der fremden Kinder, so liegt alles daran, daß wir in unsern Herzen behütet und bewahrt werden vor dem Geist und Gift der Welt, daß ein neuer, gewisser Geist uns enthalte, daß der gute Geist des HErrn uns führe auf ebener Bahn. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Hierzu gehört, als notwendige Voraussetzung, eine rechtschaffene Bekehrung von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an JEsum. Solcher Glaube an JEsum und solche Bekehrung zu Gott ist in keinem Wege des Menschen eigenes Tun, sondern von Anfang bis zu Ende eine Wirkung und Gabe der göttlichen Gnade allein. Wie denn unter andern der heilige Prophet Jeremia auch uns allen schon längst vorgebetet hat: „Bekehre du mich, so werde ich bekehret; denn du, HErr, bist mein Gott.“ Also dürfen wir uns auch gewiß nicht weigern der Buße zu Gott und des Glaubens an unsern HErrn JEsum Christum.

Wenn Gottes Werk in uns vollbracht wird, daß wir glauben an den, den er gesandt hat in die Welt, die Sünder selig zu machen; wenn wir JEsum einen HErrn heißen durch den Heiligen Geist, dann erst können wir unsern lieben Vater im Himmel um Errettung von der Hand der fremden Kinder recht anschreien. Dann wird ihm dieses Geschrei auch wohlgefällig und erhört sein um Christi willen, der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. Dann werden wir aber auch um solche Errettung fleißig und zuversichtlich bitten und der Erhörung versichert leben um Christi willen, der für alle die Seinen, als ihr Fürsprecher und Hoherpriester, zu seinem und ihrem Vater hinaufgerufen hat: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem übel.“

O wie hat der HErr die Leute so lieb! Alle seine Heiligen sind in seiner Hand; und in seinem Namen hat Christus allen Schafen seiner Weide verheißen: „Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“ Gott selbst hat uns in unserm Texte zweimal und sonst noch oft gelehrt, daß wir ihn anrufen sollen um Erlösung und Errettung von der Hand der fremden Kinder. Er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns wolle erhören. Wie sollte er dies nun nicht tun? „Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?“ Christus, unser Heiland, hat uns gelehrt, das Gebet des heiligen Vaterunsers zu schließen mit einer beherzten Danksagung: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“, also für die Erhörung

des Gebets im voraus schon Gottes majestätische, königliche Herrlichkeit zu rühmen und zu erheben. Der greise Priester Zacharias singt: „Gelobet sei der HErr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöset sein Volk, . . . daß er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand aller, die uns hassen." David wollte Gott zu Lob und Preis ein neues Lied machen und auch Saitenspiel dazu gebrauchen, damit es desto lieblicher laute, wie wir denn in unserm Textpsalm mitten zwischen der zweimaligen Bitte um Erlösung von der Hand der fremden Kinder den fröhlichen Lobpreis finden: „Gott, ich will dir ein neues Lied singen; ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten." Davids Errettung von der Hand der fremden Kinder sollte also dienen zur Herrlichkeit des HErrn. Was aber zu seiner Herrlichkeit und Ehre dient, das will und wird Gott auch gewißlich tun und geben.

Gewiß, „der HErr bewahret die Seelen seiner Heiligen, von der Gottlosen Hand wird er sie erretten", gleichwie er einst aus dem gottlosen Sodom „hat erlöset den gerechten Lot, welchem die schändlichen Leute alles Leid taten mit ihrem unzüchtigen Wandel. Denn dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnte, daß er es sehen und hören mußte, quäleten sie die gerechte Seele von Tag zu Tage mit ihren ungerechten Werken". Der HErr aber, der mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm später sein Volk Israel aus Ägypten führte, der errettete einst zu rechter Zeit auch den frommen Lot von der Hand der fremden Kinder.

Nun wollen wir aber auch nicht ablassen zu beten, zu bitten und zu flehen, daß wir erlöst und errettet werden von den unartigen und argen Menschen, von der Hand der fremden Kinder, „welcher Lehre ist kein nütze und ihre Werke sind falsch". „Deine Hand, HErr, schütze das Volk deiner Rechten und die Leute, die du dir festiglich erwählet hast!"

Führe mich, o HErr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort;
Sei und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort!
Nirgends denn von dir allein
Kann ich recht bewahret sein.

„Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen." Darum wollen wir uns aber auch nicht selbst in Versuchungen stürzen, nicht selbst mutwillig uns in Seelengefahr begeben, die uns so leicht verderblich werden könnte, sondern „in der Welt der Welt entfliehen auf der Bahn, die er uns brach". Dann wird er selbst auch unter uns seine „Schafe erretten aus allen Örtern, dahin sie zerstreuet waren zur Zeit, da es trübe und finster war". Dann wird man unter uns auch „sehen die Hand des HErrn an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden". Dann werden wir einst auch jauchzen: „Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers; der Strick ist zerrissen, und wir sind los." Amen. Fr. S.

Traurede über Ps. 23.

Der HErr, der euch wunderbar zusammengeführt hat, hat eure Herzen auch mit der rechten bräutlichen Liebe erfüllt. Schon deshalb tretet ihr mit dem festen Entschluß in den heiligen Ehestand, das wichtige Versprechen, welches ihr in dieser feierlichen Stunde einander öffentlich gebt, treulich zu halten. Du, teurer Bruder, willst die Erwählte deines Herzens zeitlebens geistlich und leiblich rechtschaffen versorgen, mit sanfter Hand leiten und tapfer beschützen. Und du, meine Schwester, willst deinem Gemahl allerorten eine treue Gehilfin sein. Du sprichst entschlossen zu ihm: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ Wohl euch, daß diese innige Zuneigung und der daraus fließende Entschluß in euch lebt!

Indes, so nötig dies zum rechten Beginn der Ehe ist, so gibt es doch an sich noch nicht dafür Gewähr, daß eure Ehe sich zu einer glücklichen gestalten werde. Wie viele Brautpaare sind schon mit den besten Vorsätzen in die Ehe getreten und dennoch darin sehr unglücklich geworden! Warum? Sie wollten aus eigener Kraft ihre Vorsätze ausführen und einander glücklich machen. Aber nein: „Dem HErren mußt du trauen, wenn dir's soll wohl ergehn.“ Vom HErrn allein kommt auch das wahre Eheglück. Nur dasjenige Brautpaar, welches sich der Fürsorge, der Leitung und dem Schutze JEsu, des guten Hirten, befiehlt, kann zuversichtlich hoffen, ein wahrhaft glückliches Ehepaar zu werden und zu bleiben.

Nun, diese Überzeugung hat der Geist Gottes ja bereits in euch gewirkt. Ihr sprecht einmütiglich: „Der HErr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln“, auch nichts mangeln am wahren Eheglück. In dieser Überzeugung wünscht ihr aber jetzt noch besonders gestärkt zu werden, damit ihr desto fröhlicher und getroster in den heiligen Stand eintretet und desto mutiger sodann in die weite Ferne zieht, wo Gott der HErr euch euern Berufskreis angewiesen hat. Darum habt ihr euch den 23. Psalm zum Trautext gewählt. Auf Grund dieses köstlichen Psalms rufe ich euch daher zu:

Wohl euch, daß der HErr euer Hirte ist! Denn:

1. er versorgt euch aufs beste;
2. er führt euch aufs sicherste;
3. er schützt euch aufs treueste.

1.

Der HErr versorgt euch aufs beste. Wie ein guter Hirte nur auf das Wohl seiner Schafe bedacht ist und daher stets die besten Weideplätze für sie aussucht, so will auch der HErr euch nichts mangeln lassen, was zu eurem zeitlichen und ewigen Heile dient. Ihr sollt von ihm rühmen können: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet

mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele." Wie bisher, so will er auch fernerhin sich vor allem eurer Seele stets herzlich annehmen. Täglich will er euch in aller Sündennot sättigen mit seinem Heil, täglich euch Gnade um Gnade schöpfen lassen aus dem Trostbrunnen seines süßen Evangeliums. Sein reines Wort und Sakrament will er euch erhalten und euch dadurch fort und fort segnen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Ihr sollt in ihm und seinem Gnadenwort so volle Genüge finden, daß ihr allezeit sprechen könnt: „HErr, wenn wir nur dich haben, so fragen wir nichts nach Himmel und Erde. Wenn uns gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit unsers Herzens Trost und unser Teil."

Damit aber, daß er euch so herrlich im Geistlichen versorgt, nimmt er euch zugleich alle Sorge um das Irdische ab. Er schenkt euch das fröhliche Vertrauen, daß er, der euch in den Ehestand hineingeführt hat, euch auch die zeitlichen Güter darreichen werde, die ihr zur Führung desselben bedürft, nach seiner Verheißung: „Der HErr wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen." Und dieses von ihm selbst gewirkte Vertrauen wird er nicht zuschanden werden lassen; er müßte sich ja sonst selber leugnen. Indem ihr gemeinsam täglich am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet, werdet ihr auch täglich mit Lob und Dank gegen den guten Hirten erfahren, daß euch alles zufällt, was euch an irdischen Gütern not und gut ist. Fröhlichen, zufriedenen Herzens werdet ihr täglich sprechen können:

Wir haben g'nug,
Wir sind der Sorgen los
Und kränken nicht das Herz.
Wir sind vergnügt
Und sitzen Gott im Schoß,
Der lindert allen Schmerz;
Wir sorgen nicht für unser Leben,
Der Höchste kann uns alles geben.
Wir haben g'nug.

2.

Der HErr versorgt euch aber nicht nur aufs beste, sondern führt euch auch aufs sicherste.

Wie ein guter Hirte seinen Schafen vorangeht und sie mit seiner Stimme lockt und leitet, damit sie nicht irregehen, so will auch der HErr euch stets den Weg zeigen, den ihr wandeln sollt, damit ihr das himmlische Ziel nicht verfehlt. Ihr sollt von ihm auch rühmen können: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen." Sein Name ist JEsus, das heißt „Seligmacher". Führt er euch also um seines Namens willen, so müssen ja alle Wege, die er euch führt, selige Wege sein.

Freilich, seine Wege werden euch manchmal wunderlich erscheinen. Ihr werdet nicht immer auf sonnigen Höhen einhergehen dürfen, sondern zuzeiten auch durch dunkle Trübsalstäler wandern müssen. Aber

getrost! Er selbst, euer Hirte, lehrt euch im Psalm zuversichtlich sprechen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Ja, gerade dann haltet euch desto fester an den Stecken und Stab seines Wortes. „Fürchtet euch nicht“, spricht er, „ich bin mit euch; weichet nicht, denn ich bin euer Gott. Ich stärke euch, ich helfe euch auch, ich erhalte euch durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“

Gewiß, geht ihr nur immer eurem guten Hirten nach, ihn bittend: „Laß unsern Gang gewiß sein in deinem Wort“, so werdet ihr in bösen wie in guten Tagen selig erfahren, daß ihr stets aufs sicherste geführt werdet, auf der Straße, die zum Himmel geht. Für eure gemeinsame Pilgerfahrt laßt daher dies eure beständige Losung sein:

JEsu, geh voran
Auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen.
Führ' uns an der Hand
Bis ins Vaterland!

3.

Wie der HErr euch aber aufs beste versorgt und aufs sicherste führt, so *schützt er euch auch aufs treueste*.

Wie ein guter Hirte mit aller Treue über seine Schafe wacht, damit sie ungefährdet von wilden Tieren ihre Weide genießen können; wie er sie nicht nach Mietlingsart feige verläßt, wenn der Wolf kommt, sondern tapfer für sie kämpft: so will auch der HErr euch aufs treueste schützen gegen alles, was euer Glück zu zerstören trachtet. Ihr sollt endlich von ihm rühmen können: „Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.“

An Feinden wird es euch allerdings nicht fehlen. Der Teufel ist schon dem Ehestand an sich selber gram, weil dieser Stand eine heilige Ordnung Gottes ist. Erst recht erregt das Glück, welches der HErr den Seinen in der Ehe bereitet, des bösen Feindes Neid und Zorn. Vollends aber ergrimmt er, wenn ein rechtschaffener Diener der Kirche, ein Unterhirte JEsu, in die Ehe tritt. Satan wird daher alles versuchen, um euer Christenglück und damit auch euer Eheglück euch zu rauben. Um Gehilfen dazu wird er nicht verlegen sein. Vor allem wird er euer eigenes Fleisch dazu in seinen Dienst nehmen wollen.

Aber getrost! Der HErr Zebaoth ist mit euch, der Gott Jakobs ist euer Schutz. Er kämpft für euch und mit euch und stärkt euch an der Gnadentafel seiner himmlischen Güter so mächtig, daß ihr gewinnen und den Sieg behalten könnt. Und ob ihr zuweilen im Kampfe müde und matt werdet, so salbt und erfrischt er euch doch alsbald wieder mit dem Freudenöle des Heiligen Geistes und reicht euch den vollen Trostbecher seiner gnädigen Verheißungen zum Labetrunk dar. So wird Gutes und Barmherzigkeit euch folgen euer Lebenlang, und kein Feind

wird es hindern können. Ihr werdet bleiben im Hause des HErrn immerdar; denn niemand kann euch aus eures guten Hirten Hand reißen.

Gott sei gelobt, daß der HErr euer Hirte ist, der euch aufs beste versorgt, aufs sicherste führt und aufs treueste beschützt! Gott Lob, daß auch wir, eure Verwandten und Freunde, von denen ihr nun bald scheidet, den HErrn zum Hirten haben! Wir bleiben in dem HErrn, unserm guten Hirten, eng verbunden, auch wenn Länder und Meere uns weit voneinander trennen.

Ob nah, ob fern,
Wir lieben einen HErrn;
Ob hier, ob dort,
Uns speist ein Lebenswort;
Ob dort, ob hier,
Uns führet ein Panier;
Und ziehn wir aus,
Wir treffen uns in einem Vaterhaus.
Amen. Joh. H.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Septuagesimä.

Matth. 20, 1—16.

Nur wahre Christen sollen Glieder einer christlichen Gemeinde sein. Das Maß des Glaubens ist verschieden; aber alle sollen bußfertige, gläubige Christen sein, Heilige (Röm. 1, 7a), Gottes Hausgenossen (Eph. 2, 19. 20), lebendige Steine (1 Petr. 2, 5). Durch Wirkung Satans aber schleichen sich in die christlichen Gemeinden auch solche ein, die nicht Gliedmaßen Christi sind, denen das Hochzeitskleid des Glaubens fehlt (Matth. 22, 12), Unkraut (13, 24—26), faule Fische (13, 47. 48).

Selbstgerechte Kirchenleute.

1. Durch Undankbarkeit geraten sie in Selbstgerechtigkeit.

a. Das beweist unser Evangelium, indem es zeigt *a.* das Wesen der Undankbarkeit. — Welche Gnade des Hausvaters, daß er die Nichtstuenden, die weder Gott noch Menschen wahrhaft nützen, überhaupt in den Weinberg beruft, V. 1—7. Daß Gott durch sein Evangelium jemand aus dem sündentoten Menschengeschlecht in den Weinberg seiner Kirche beruft, ist Gnade (1 Thess. 2, 12; 2 Thess. 2, 14; 2 Tim. 1, 9). — Welcher Undank der Berufenen, der Güte des Hausherrn zu vergessen! V. 8—10. Wer nicht mehr aus tiefster Überzeugung Gott täglich für die erfahrene Begnadigung dankt, gerät in Undank (Hesek.

33, 12 a). *b.* Eine Folge solches Undanks ist Lohnsucht, Neid und Selbstgerechtigkeit, V. 10 (Luk. 18, 11), eine Sünde, die sich bisweilen auch in Worten kundgibt, V. 11. 12. — So geraten viele durch Undankbarkeit in Selbstgerechtigkeit.

b. Das bestätigt die Geschichte: *a.* die biblische Geschichte: Kain (vgl. Hebr. 11, 4), Israel und seine Fürsten (Jes. 1, 2 ff. 22 f.; 1 Makk. 1, 12 ff.); Hymenäus und Alexander (1 Tim. 1, 20), der Bischof von Laodicea (Offenb. 3, 17); *b.* die Kirchengeschichte: bei dem Verfall der Rechtfertigungslehre in der nachapostolischen Zeit, in der es bald keinen einzigen ganz rechtgläubigen Lehrer mehr gab; im Papsttum von jeher; je länger, desto deutlicher bei allen reformierten Sekten.

c. Das zeigt auch die heutige Erfahrung *a.* schier jeder Ortsgemeinde, von der manches Glied in Selbstgerechtigkeit, Trotz und Hochmut sich eigenwillig trennt, und manches andere durch Undank in größter Gefahr steht, in dieselbe greuliche Sünde zu geraten; *b.* des einzelnen Christen. Wer über sich wacht, wird täglich finden, wie ihn Undank gegen Gottes Güte und sein liebes Evangelium beschleicht und ihn zu Vermessenheit, Hartnäckigkeit und Selbstgerechtigkeit reizt (Dan. 9, 5).

Das diene uns dazu, bei uns selber fleißig die ersten Regungen des Undanks, der Lohnsucht usw. zu bekämpfen (Ps. 51, 3) und andere, bei denen sich bedenkliche Symptome (Lauheit, Trägheit Verachtung) zeigen, beizeiten zu warnen.

2. Durch Selbstgerechtigkeit verlieren sie die Seligkeit.

a. Die Seligkeit ist Gottes freie Gnadengabe: *a.* ein Erweis seiner Güte, V. 15 b, eine Gabe, die durch Christum für alle Sünder erworben ist (Röm. 11, 32; 3, 23. 24; Joh. 3, 16); die durch das Evangelium allen, die es vernehmen, angetragen wird (Mark. 16, 15. 16); die durch den von Gott gewirkten Glauben an das Evangelium ergriffen, erlangt und bewahrt wird (Röm. 10, 4; Gal. 2, 16); wo aber Vergebung, da Seligkeit; *b.* eine Gabe seiner freien Gnade. Der allmächtige HErr des Himmels und alleinige Besitzer der Seligkeit darf doch mit seinem Eigentum machen, was er will, V. 15 a. Welcher Erdenwurm könnte sich gegen den Erhabenen aufbäumen? — Nun will er aber (vgl. Lutheraner 1911, S. 374 f.) einem Letztberufenen geben wie einem Erstberufenen, V. 14 b, will einem Schächer und Zöllner Heil und Seligkeit schenken ebensowohl wie einem Abraham oder Paulus, die sich im Weinberg müde gearbeitet haben. Und damit behandelt Gott einen Erstberufenen doch nicht ungerecht, V. 13 a (Eph. 2, 5 b; Röm. 11, 6; 2 Mos. 33, 19 b; Röm. 9, 18 a; Ps. 145, 17).

b. Damit sind aber selbstgerechte Leute nicht einverstanden. *a.* Sie murren und rebellieren gegen Gottes unumschränkten Gnadenwillen, V. 11. 12. Nach ihrer Meinung soll Bekehrung, Rechtfertigung und Seligkeit nicht allein von Gottes Gnade, sondern auch von des Men-

schen Verhalten usw. abhängen, weil sie doch besser sein wollen als verlorene und verdammte Sünder und nicht aus Gnaden beschenkt, sondern nach Verdienst belohnt werden wollen (Röm. 9, 6b; Matth. 5, 20). b. Und dadurch schlagen sie sich wieder zu den Feinden Gottes. So lohnt er ihnen, wie sie es fordern, schon auf Erden, V. 14a (Luk. 5, 32; 1 Petr. 5, 5c). Durch eigene Schuld leben sie unter Gottes Zorn ohne Gnade, Vergebung, Trost (Hebr. 10, 38b; Hesek. 33, 18; Gal. 5, 4). Dereinst aber, doch zu spät, werden sie sehen, in welchen ewigen Jammer ihre Selbstgerechtigkeit sie gestürzt hat (2 Petr. 2, 21). — Text, V. 16. Hebr. 4, 16. P. E.

Sonntag Sexagesimä.

Luk. 8, 4—15.

Weil der Teufel die seligmachende Kraft des Wortes Gottes wohl kennt, so sucht er mit allen Mitteln, die Menschen vom Hören desselben abzuhalten. Dabei hat er die Welt und das Fleisch mit ihrer Feindschaft wider Gottes Wort zu treuen Bundesgenossen. Daher die vielen groben Verächter des Wortes und die vielen, die es nur saumselig gebrauchen! Christen, merkt auf die Gefahr und bedenkt, was es gilt! — Erlangen aber nun alle fleißigen Hörer den Nutzen des Wortes? Der großen, von allen Seiten zum Hören zusammengeströmten Volksmenge zeigt der HErr in unserm Gleichnis, welches vergebliche und welches rechte Hörer seines Wortes seien, schärft ihnen also die Mahnung V. 18 ein: „Sehet darauf, wie ihr zuhöret!“ „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Die Mahnung des HErrn: „Sehet darauf, wie ihr zuhöret!“

Laßt uns 1. betrachten, wie wir hören sollen.

a. Unter dem Bild von viererlei Ackerfeld stellt Christus die Herzen seiner Zuhörer dar. Auf alle wird derselbe gute, lebenskräftige Same gestreut, das Wort Gottes. (Röm. 1, 16; 1 Petr. 1, 23; Joh. 6, 63.) Bei allen will Gott ernstlich, daß der Same Frucht bringe, die Hörer zum Glauben kommen, in Versuchung beständig bleiben, an guten Werken reich werden und endlich die Seligkeit erlangen. Es ist nicht Gottes Schuld, daß es bei den drei ersten nicht zur Frucht kommt. Aber es rührt auch nicht von einer bessern Herzensbeschaffenheit her, daß auf dem vierten Felde sich reiche Frucht findet. („Gegeben“, V. 10. 1 Kor. 2, 14; Phil. 2, 13.) Die Frage ist hier nur: Wie sollen wir Gottes Wort hören?

b. Wie unser Hören nicht beschaffen sein dürfe. *a.* Der Weg ist hartgetreten und läßt den Samen nicht ein. Gleichgültigkeit, Unachtsamkeit, Weltsinn, vorgefaßte Meinungen, Geringschätzung des Amtes und Achten auf des Predigers Person u. a. m. verschließt dem Wort die Herzenstür, daß man nicht darauf achtet, es nicht als Gottes Wort

aufnimmt. *b.* Die dem Fels gleichen, nehmen das Wort zwar mit Freuden an; sie glauben, aber nur eine Zeitlang. Die Sonnenhitze der Anfechtung, Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen (Matth. 13, 21), welche die Frucht hätte zum Reifen bringen sollen, wird ihnen zum Ärgernis, daß sie das Wort fahren lassen. *c.* Auch die dritten haben das Wort angenommen und geglaubt; aber sie haben ihm nicht in allen Stücken Folge gegeben, haben vielmehr die Lüste der Welt von ihrem Herzen Besitz ergreifen lassen. (Mark. 4, 19.) Wo bringen viele Hörer ihre Sonntagabende zu? Was erfüllt in der Woche ihren Sinn? Vor solchem Hören warnt Christus.

c. Wie wir recht hören sollen, zeigt das Bild des guten Landes. Andächtig, aufmerksam, heilsbegierig (1 Sam. 3, 9; Apost. 16, 14) sollen wir das Wort annehmen (Mark. 4, 20; 1 Thess. 2, 13), behalten (Luk. 11, 28; 2, 19. 51) und Frucht bringen in Geduld, indem wir es immer wieder hören, unsern Glauben dadurch stärken und uns gegen Versuchungen wappnen. (Jos. 1, 8; 5 Mos. 6, 6. 7; Kol. 3, 16.)

Laßt uns 2. uns prüfen, wie wir bisher gehört haben.

a. Solche Prüfung ist nötig, weil Gott bei denen, die sein Wort haben und hören, die Frucht desselben sucht (Luk. 12, 48; Matth. 11, 24). und weil, wer nicht recht hört, damit dem Teufel Raum in seinem Herzen gibt, daß er nicht zum Glauben kommt und selig wird.

b. Wir müssen bekennen, daß wir oft unachtsame, gleichgültige, widerstrebende Hörer waren, und der Teufel durch unsere Schuld das gehörte Wort aus unserm Herzen, ja aus unserm Gedächtnis nahm, oder daß wir wankelmütige und unbeständige Hörer waren und uns durch die Last oder Lust der Welt betrügen ließen. Wer das erkennt, der tue darüber ernstlich Buße, suche für diese schwere Sünde Vergebung und fange nun an, ein rechter Hörer zu werden. (Jak. 1, 21.)

c. Aber auch die, welche durch Gottes Gnade das Wort recht fassen, annehmen und seine Frucht bringen, müssen mit Schmerz bekennen, daß bei ihnen neben dem guten Lande noch viel Weg, Fels und Dornen sich finden, die das rechte Hören hindern. Das muß auch sie zu täglicher Buße treiben und zu immer treuerem Gebrauch des Wortes, das allein unsere Herzen zu ändern vermag. E. A. M.

Sonntag Quinquagesimä.

Luk. 18, 31—43.

Wir stehen vor der Passionszeit. Sie wird oft eine heilige Zeit genannt. Hüten wir uns vor abergläubischer Hochschätzung gewisser Tage und Wochen! An sich sind die Stunden der Passionszeit nicht heiliger als andere Zeiten. Und doch tun wir recht daran, wenn wir sie heilig nennen: sie werden geheiligt durch das Wort Gottes und

Gebet, durch das, was wir in diesen Tagen andächtig betrachten. — Es ist wohlgetan, wenn wir eine ganze Periode des Kirchenjahres der Betrachtung des Leidens Christi widmen. Tun wir das, so wird diese Zeit bei uns heilig.

Wie werden wir die heilige Passionszeit in gottwohlgefälliger Weise beachten?

1. Wenn wir lernbegierig nach der Schrift JEsu Leiden und Sterben betrachten.

a. Das Leiden und Sterben unsers Heilandes ist eine wunderbare Tatsache. — JEsu Weissagung davon wird von den Jüngern nicht verstanden, V. 34; ebensowenig versteht sie unsere Vernunft. Daß der Heiland durch seinen Tod das Leben bringt, durch seine scheinbare Niederlage die Feinde besiegt, daß der gerechte Gott sich durch den stellvertretenden Tod seines menschgewordenen Sohnes versöhnen und so seinen Zorn stillen läßt, das kann die Vernunft nimmermehr fassen. Darum stellen wir unsere Passionsbetrachtungen an nicht nach unsern eigenen Gedanken, sondern achtend auf JEsu Wort: „das geschrieben ist durch die Propheten", folgen wir dabei der Heiligen Schrift allein. Nur aus der Bibel können wir über JEsu Leiden die Wahrheit lernen.

b. Das Leiden und Sterben des Heilandes ist von Gott in der Ewigkeit geplant und beschlossen. JEsus selber hat es vorher verkündigt, und längst zuvor ist es im Alten Testament geweissagt worden. Eine solche Weissagung ist nichts anderes als die Offenbarung der ewigen göttlichen Pläne und Beschlüsse. (Apost. 2, 23.) Von Ewigkeit her hat Gott sich der Menschen erbarmt; die Liebe, die in dem Leiden Christi sich zeigt, ist eine ewige Liebe.

c. Es ist ein freiwilliges Leiden, V. 31. JEsus weiß, was ihm bevorsteht; er geht doch. Er will für die Menschen leiden und sterben. Er ist unschuldig, er leidet an Stelle der Sünder. Aus Liebe zu uns hat er die schwersten Leiden und selbst den Tod nicht gescheut. (Lied 73, 3.) Vor seinem allwissenden Auge stehen deutlich alle die Qualen, die ihm bevorstehen, V. 32. 33. Aber er liebt uns so, daß er keinen Augenblick zögert.

d. Es ist ein vollgültiges Leiden und Sterben. „Am dritten Tage wird er wieder auferstehen." Was JEsus tun wollte, das hat er wirklich ausgerichtet; denn sonst würde er nicht auferstanden sein. Durch seine Leiden an Leib und Seele hat er wirklich die Strafe der Sünden an Stelle der Menschen abgebüßt, den Zorn des Vaters gesühnt, die ewige Gerechtigkeit befriedigt. Wie könnte es auch anders sein? Ist er doch Gott und Mensch in einer Person; denn er wird ja auferstehen durch eigene Kraft. Sein Leiden, sein Tod ist Gottes Leiden und Tod, ist von unendlichem Wert!

Das ist es, was die Schrift über JEsu Leiden und Sterben sagt; das wollen wir wieder in diesen Wochen betrachten und lernen. Diese Zeit ist jedoch nicht nur eine Zeit des Lernens, sondern auch eine Zeit

der Übung für unsern Glauben; darum werden wir sie in gottwohlgefälliger Weise beachten,

2. wenn wir gläubig für uns selber um Erbarmen flehen.

a. Mancher bildet sich ein, er habe die rechte Passionsandacht, wenn er sich in eine rührselige Stimmung hineingearbeitet und Tränen vergossen hat über die Größe der Schmerzen JEsu. Andere denken, sie hätten die Passionszeit trefflich beachtet, wenn sie nur während dieser Wochen keine großen Freudenfeste feierten. Aber es gehört mehr dazu, daß wir diese Zeit in rechter Weise zubringen. Der bettelnde Blinde ist ein Bild des Christen, der die rechte Passionsgesinnung in sich trägt. Er ist blind, unglücklich, kennt und fühlt sein Unglück. So laßt auch uns unser geistliches Unglück, unsere Sünden, die dem Heiland so viel Mühe und Arbeit verursacht haben, lebendig erkennen! — Der Blinde hat von JEsu gehört, und nun wird ihm gesagt, daß er vorübergehe. So haben auch wir von JEsu gehört im Worte, und er kommt jetzt wieder zu uns, wenn wir in dieser Zeit die Passionsgeschichte lesen und betrachten. — Der Blinde ruft: „JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" So wollen auch wir gläubig rufen: JEsus, mein Heiland, erbarme dich meiner! Du hast meine Sünde getragen, mir Vergebung erworben; bei dir allein suche ich Hilfe und Heil.

b. V. 39. So gibt es auch jetzt noch genug von denen, die uns hindern wollen, bei JEsu allein Hilfe zu suchen. Unsere Sünde scheint uns oft zu groß, zu schrecklich zu sein, das Gewissen plagt und ängstet uns, die bösen Zweifel der Vernunft stellen sich zwischen uns und den Heiland. Wie aber der Blinde vielmehr schrie: „JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" so wollen auch wir anhalten mit unserm gläubigen Schreien. JEsu Opfer ist hinreichend, die größten Sünden zu sühnen; vor JEsu vollgültigem Verdienst muß das Gewissen mit seinen Vorwürfen schweigen; die Zweifel der Vernunft werden schwinden, wenn wir andächtig JEsu Werk betrachten. JEsu Leiden und Sterben ist der Grund unserer Hoffnung; an ihn klammern wir uns an und sagen: „Erbarme dich, erbarme dich, HErr, mein Erbarmer, über mich!"

c. V. 40—42. JEsus erbarmt sich über den Blinden und hilft ihm. Er hilft auch uns aus der Sündennot. Er hat alles getan, was nötig war, uns zu retten. Keine Reue, keine guten Werke, keine Glaubenstat kann und muß sein Werk vervollständigen; und wenn wir nun uns ihm anvertrauen, weder in uns selber noch in irgendeinem Menschen das Heil suchen, sondern seine Erlösungstat allein als unsere Rettung betrachten, dann heißt das glauben, und dann sagt der HErr auch zu uns: „Sei getrost; dein Glaube hat dir geholfen." Nur fest darauf dich verlassen, daß durch JEsu Leiden und Tod deine Versöhnung mit Gott vollendet ist! Wer so im Glauben die Passionszeit zubringt, der hat sie in gottwohlgefälliger Weise beachtet.

So ernst die Dinge sind, die wir in diesen Wochen wieder erwägen, so reich sind sie auch an köstlichem Trost. Die Passionszeit ist auch eine Zeit froher Botschaft, für die wir Gott loben und preisen sollen wie der Blinde und das Volk in unserm Texte, V. 43. — Gott segne sein Wort und stärke unsern Glauben in der uns bevorstehenden Passionszeit!

L. D.

Sonntag Invocavit.

Matth. 4, 1—11.

Als JEsus ungefähr dreißig Jahre alt war (Luk. 3, 23), wurde er von Johannes getauft. (Matth. 3, 13—17.) Sofort nach seiner Taufe (Mark. 1, 12) wurde er vom Heiligen Geist in die Wüste hinaufgeführt, und zwar zu dem ausdrücklichen Zweck, daß er von dem Teufel versucht würde, V. 1. Diese Versuchung wird in der Schrift dreimal berichtet. Das zeigt, wie überaus wichtig diese merkwürdige Begebenheit ist, wichtig für JEsum und wichtig für uns. Wir sollen aus dieser Geschichte unter anderm lernen, wie der Teufel zu Werke geht, wenn er uns zur Sünde versucht, und wie wir seinen Anläufen siegreich widerstehen können. Von dieser Seite betrachten wir jetzt:

Wie JEsus vom Teufel versucht wurde.

1. Wie JEsus vom Teufel zum Mißglauben versucht wurde.

a. V. 1. Wahrscheinlich die bekannte Wüste Juda (Richt. 1, 16), eine menschenleere Gegend, in der wilde Tiere sich aufhielten. (Mark. 1, 13.) Da war der Heiland ganz allein und fand nichts zu essen, V. 2. 3. Der Versucher, der Teufel, der Satan, „trat zu ihm", also in leiblicher, sichtbarer Gestalt. Damit er aber nicht erkannt würde, erschien er nicht in seiner eigentlichen Gestalt, sondern in der Gestalt eines Menschen, wohl in der Gestalt eines Schriftgelehrten; denn er zitierte aus der Schrift und ließ scheinbar diese entscheiden. Er stellte sich als ein freundlicher Mensch, der dem HErrn in seinem Hunger raten und helfen wollte. Er sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, wofür dich die Stimme am Jordan erklärt hat, so kannst du dir ja leicht selber helfen. Brauche deine Allmacht und schaffe dir Brot aus diesen Steinen! Mit diesem Vorschlag suchte er vornehmlich JEsum dahin zu bringen, daß er von Gott und seinem Wort absehen und bloß auf seine Not blicken und daran denken solle, wie er sich selber Brot verschaffen und sein Leben erhalten könne. Der Teufel wollte ihm also sein Gottvertrauen nehmen und ihn zum Mißglauben verleiten. — Auf ähnliche Weise und in derselben bösen Absicht versucht der böse Feind die Kinder Gottes, wenn sie von ihrem himmlischen Vater zu ihrem Besten in die Wüste, in dies oder jenes Unglück, geführt werden. Da bemüht er sich, ihr Herz dermaßen mit Gedanken an ihre Not zu erfüllen, daß sie Gott und sein Wort aus den Augen verlieren und nur

daran denken sollen, wie sie sich mittels des „Brots" selber helfen können.

b. Wie hat JEsus sich in dieser Versuchung zum Mißglauben nun verhalten? V. 4. Dies Wort steht 5 Mos. 8, 3 geschrieben. In der Wüste hatten die Kinder Israel kein Brot. Gott aber hatte ihnen sein Wort gegeben, daß er sie versorgen werde. Auf Grund dieses Wortes sind sie vierzig Jahre in der Wüste erhalten worden, nicht durch Brot, sondern durch ein Nahrungsmittel, von dem sie vorher gar nichts gewußt hatten. Lehre: V. 4b. So hält Christus in Geduld fest an Gott und seinem Wort und überwindet die Versuchung zum Mißglauben. — So sollen auch wir in Hunger und Not geduldig festhalten an dem Wort des allmächtigen und wahrhaftigen Gottes. (Matth. 6, 33; Hebr. 13, 5; Luk. 1, 37; 4 Mos. 23, 19; Ps. 33, 4; 89, 34; Hebr. 6, 18. Lied 355, 4.)

2. Wie JEsus vom Teufel zur Vermessenheit versucht wurde.

a. V. 5. 6. Der Satan hatte JEsum einsam und verlassen in der Wüste gefunden und führte ihn nun mit scheinbarer Freundlichkeit in die „heilige Stadt" (Jerusalem), wo der Tempel stand, als sei er ein Liebhaber dieser heiligen Stätte. Doch während er sich als Freund stellte, suchte er nur neue Gelegenheit zu einer weiteren Versuchung. Er stellte JEsum — nicht auf gewaltsame Weise — auf die Zinne des Tempels, wörtlich: auf einen Flügel des Tempels. Josephus: „Dieser Bau [die dreifache königliche Halle an der Südseite des Tempels] war einer der merkwürdigsten unter der Sonne. Die Tiefe der Schlucht war an sich schon groß und unleidlich dem Auge, wenn jemand von oben auf den Boden hinabblicken wollte; über ihr errichtete er (Herodes) nun die Halle von sehr bedeutender Höhe. Wer daher, beide Höhen vereinigend, vom Gipfel des Dachs herab die Tiefe beschaute, den überfiel Schwindel." (Alt. jüd. Gesch. 15, 14, 5.) Auf diese schwindelnde Höhe stellte der Versucher den HErrn und forderte ihn auf hinabzuspringen. Um ihm Mut zu machen, den Sprung in die Tiefe zu wagen, hielt er ihm den schönen Psalmspruch vor, ließ aber listigerweise die wichtigen Worte weg: „auf allen deinen Wegen". Das war eine Versuchung zur Vermessenheit. „Wo es der Teufel nicht dahin kann bringen, daß wir an Gott verzagen, so versucht er es auf der andern Seite, ob er uns könne vermessen und hoffärtig und zu viel kühn machen." (Luther.) Beispiele von Versuchungen zum vermessenen Wagen.

b. Wie hat JEsus die Versuchung zur Vermessenheit zurückgeschlagen? V. 7. Er läßt sich nicht in vieles Disputieren mit dem Satan ein über die Verstümmelung des Psalmspruchs, sondern hält ihm einfach den Spruch entgegen: 5 Mos. 6, 16. JEsus will sagen: Es ist ja nicht nötig, daß ich hinabspringe. Da ist die Treppe, die wir heraufgekommen sind. Wenn ich mutwillens, ohne Not den Sprung in die

Tiefe wagen sollte, so hieße das Gott auf die Probe stellen, ob er mich behüten könne und werde. Damit würde ich mich an Gott versündigen; denn: V. 7. — Wie Christus, so sollen auch wir die Versuchung zur Vermessenheit mit der Schrift überwinden.

3. Wie JEsus vom Teufel zur Abgötterei versucht wurde.

a. V. 8. 9. Auf dem hohen Berge überblickte JEsus einen Teil des römischen Reiches und dessen Herrlichkeit. Daran knüpfte der Versucher an und schilderte ihm in einer kurzen (Luk. 4, 5), aber kräftigen Rede alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und machte ihm das äußerst verlockende Anerbieten: V. 9. — So zeigt uns der Teufel die Welt, und was in der Welt ist, Macht, Einfluß, Ehre, Reichtum, Lust und Freude, im glänzendsten und verlockendsten Licht und verheißt uns dies alles, falls wir uns ihm unterwerfen, ihn als Herrn anerkennen und seinen bösen Willen tun. Wie manche, die in Hunger und Not treu geblieben, sind in dieser Versuchung gefallen und von Gott abgefallen!

b. JEsus ist auch in dieser Versuchung bestanden, V. 10. Durch die hochmütige Forderung der Anbetung, die allein Gott gebührt, offenbarte sich der Versucher als Satan, und so nennt Christus ihn jetzt auch Satan und weist ihn mit seiner glänzenden Gabe entrüstet zurück, V. 10. — Wenn wir in dieser Versuchung das erste Gebot und dessen Erklärung vor Augen und im Herzen haben, dann findet der böse Feind keine Macht an uns. „Da verließ ihn der Teufel" — als geschlagener Feind. „Und siehe . . . dienten ihm", nämlich zu Tisch, sie brachten ihm Speise.

JEsus hat den Versucher mit der Heiligen Schrift überwunden. Diese Hauptwaffe im Kampf mit dem Teufel steht auch uns zur Verfügung. (Eph. 6, 17.) So laßt uns denn Gottes Wort fleißig hören und lernen von Jugend auf und uns desselben in aller Anfechtung erinnern; dann werden wir, stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke, dem bösen Feind widerstehen können und endlich gewinnen und den Sieg behalten. (Lied 282, 1.) C. F. D.

Dispositionen zu Passionspredigten.

1.

Joh. 18, 1—11.

Die christliche Kirche hat diese Zeit angesetzt, um in ihr insonderheit das bittere Leiden und Sterben unsers Heilandes zu betrachten. Es ist das eine gute, heilsame Einrichtung. Allerdings hören wir ja in allen Predigten viel von Christi Leiden, aber dennoch ist es gut, daß wir es noch ganz besonders anschauen. Sein Leiden ist ja der Grund

unserer Gerechtigkeit vor Gott und unserer Seligkeit. Ein Christ kann nicht genug hören und lesen von diesem Leiden des Sohnes Gottes an unserer Statt, um unsere Sünden zu tilgen. Wenn wir dies Leiden recht betrachten, seine Ursache, seine herrliche Frucht für uns, so wird dadurch immer wieder unser Glaube gestärkt, unsere Liebe gekräftigt, unsere Hoffnung befestigt. So wollen wir nun wieder dieses Leiden unsers Heilandes mit gläubigem Herzen betrachten. Und zwar wollen wir es betrachten nach dem Bericht, den der Apostel Johannes uns davon hinterlassen hat. Der erste Abschnitt erzählt uns

Die Gefangennahme JEsu in Gethsemane.

Drei Worte unsers Heilandes sind es, die uns in diesem Bericht besonders entgegentreten, nämlich

1. das Wort: „Ich bin's."

a. V. 1—3. Ganz kurz berichtet uns Johannes, was uns die andern Evangelisten weitläufiger erzählen, daß JEsus an jenem Abend über den Kidron nach Gethsemane ging, daß Judas auch die Schar der Häscher dahin führte, da ihm der Ort wohlbekannt war. Die Gespräche, die JEsus auf diesem Wege mit seinen Jüngern führte, und das schwere Seelenleiden des HErrn im Garten übergeht er, da es die andern Evangelisten schon genügend berichtet hatten. Aber er erzählt etwas anderes, was wir sonst nicht überliefert finden, V. 4—6. Als JEsus wußte, daß jetzt seine Stunde da war, da ging er hinaus, aus dem Inneren des Gartens nämlich, wo er mit seinem himmlischen Vater im Gebet gerungen hatte, an den Eingang des Gartens, den Häschern entgegen. Dort fragt er sie selbst: „Wen suchet ihr?" Und als sie ihm antworten: „JEsum von Nazareth", da gibt er sich zu erkennen mit dem Wort: „Ich bin's." Mit ruhiger Majestät spricht JEsus dieses Wort aus, und siehe da, seine Feinde weichen zurück und fallen zu Boden, auf das tiefste erschrocken. Das sind Strahlen der göttlichen Majestät JEsu. Dies Wort beweist uns, daß dieser JEsus, der seinem Leiden entgegengeht, nicht ein bloßer Mensch, sondern Gott selbst ist, Gott und Mensch in einer Person. Und es ist von großer Wichtigkeit, daß wir dessen ganz gewiß sind, daß der, der für uns leidet, Gott ist. Ein Mensch, ein Bruder, konnte uns nicht erlösen. Nur Gottes Leiden und Sterben hat Wert in Gottes Augen, nur Gott konnte der Menschen, aller Menschen, Sünden tragen und dafür genugtun. Lassen wir uns die Gottheit Christi nicht aus diesem Leiden wegnehmen, sonst ist es um unsern Trost geschehen.

b. V. 7. 8a. Durch dies Wort hat der HErr seine Feinde wieder aufgerichtet, hat ihnen Kraft und Erlaubnis gegeben, daß sie ihre Hände an ihn legen durften und konnten. Nicht gezwungen, sondern freiwillig hat der HErr gelitten. Sein Leiden war ein williges Opfer, das er darbrachte im Gehorsam gegen seinen Vater und aus Liebe zu den Menschen, seinen Feinden. An unserer Statt hat er das Leiden in williem Gehorsam auf sich genommen, um unsere Sünden zu büßen

und uns mit dem beleidigten Gott zu versöhnen. — Das nächste Wort, das uns besonders auffällt, ist

2. dieses: „Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen."

a. Warum der HErr dieses Wort gesprochen hat, fügt der Evangelist gleich hinzu: V. 9. Auch dieses Wort war ein Wort göttlicher Majestät. Der HErr wollte und hat damit seine Jünger sichergestellt vor den Feinden. Sie durften ihre Hand nicht an seine Jünger legen, wie sie es sonst wohl getan hätten. Welche Liebe des HErrn zu seinen Jüngern zeigt sich hier! Er wußte als der Herzenskündiger, daß seine Jünger damals noch zu schwach waren, mit ihm in den Tod zu gehen, daß sie eine solche Prüfung ihres Glaubens nicht bestanden hätten. Und darum wendet sie der HErr von ihnen ab, und kein Feind darf die Hand an sie legen.

b. Wir haben noch denselben Heiland. Er ist bei uns und behütet uns vor allen Feinden. Gewißlich, die Feinde dürfen uns noch anfechten, ja, es will uns oft angst und bange werden bei ihren Angriffen und Versuchungen. Das tut der HErr seinen Christen zum Besten, um sie in solchen Anfechtungen zu stärken, ihren Glauben zu läutern, daß sie sich an ihren HErrn und Heiland halten. Aber zur rechten Zeit ruft der HErr immer den Feinden zu: „Laßt diese gehen!" Wirklich Schaden an unserer Seele zufügen, das können die Feinde nicht, so gern sie es auch wollten, wenn wir uns nur an unsern Heiland halten. Und endlich werden die Feinde völlig besiegt und unter unsere Füße gelegt. Wir können ganz getrost sein in allen Gefahren.

3. Das Wort: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?"

a. Als die Häscher sich nun anschickten, JEsum gefangen zu nehmen, da versuchte Petrus ihn mit dem Schwert zu verteidigen. Fleischlichen Eifer hatte Petrus genug. Der HErr wehrt dem Jünger und dann spricht er: V. 11 b. Christus erklärt sich ausdrücklich bereit, den Kelch, den bittern Kelch des Leidens, zu nehmen. Er tadelt seinen Jünger, der ihn daran hindern will. Es ist ja der Kelch, den der Vater ihm gegeben hat. Im Gehorsam gegen seinen Vater will er gern den Kelch trinken, so bitter der Trank auch ist. Auch hier sehen wir wieder, daß Christi Leiden ein williges Opfer ist, das er für uns dargebracht hat.

b. Aber zugleich hat der HErr uns ein Vorbild hier gelassen. Auch uns, seinen Jüngern, schenkt Gott manch bittern Kelch ein; er läßt manche Trübsal und Not über uns kommen. Unser Fleisch sträubt sich dagegen; der Teufel will uns einreden, es sei zu viel. Da gilt es, daß wir unserm Heiland dies Wort nachsprechen. Unser Vater hat uns diesen Kelch gegeben. Es ist sein Wille, daß wir ihn trinken. Sollten wir ihm ungehorsam sein oder nur murrend ihm gehorchen? Unser Vater hat diesen Kelch uns gegeben, er kann es nicht böse mit uns meinen. Auch die Trübsal muß uns zum besten gereichen. So nehmen

wir die Not und Trübsal willig hin aus der Hand unsers Gottes und trinken den Kelch, bis Gott selbst ihn uns von den Lippen zieht. Wir suchen nicht uns selbst zu helfen durch allerlei selbsterwählte, sündliche Mittel. Zur rechten Zeit erlöst uns unser Vater von den Leiden dieser Zeit und gibt uns dafür seine Himmelsherrlichkeit.

2.

Joh. 18, 12—27.

Zwei Vorgänge erzählt uns dieser Abschnitt. Als die Häscher JEsum gefangen genommen hatten, banden sie ihn aus Furcht, daß er ihnen noch entweichen könne, als könnten Bande den halten gegen seinen Willen, dessen bloßes Wort sie eben zu Boden gestreckt hatte. Dann führte man ihn zunächst zu Hannas, dem Schwiegervater des Kaiphas. Dort wollte man erst ein Vorverhör mit JEsu anstellen, ehe man ihn dem Hohen Rat vorführte. Und sodann erzählt der Evangelist auch die traurige Verleugnung des Petrus, die sich im Hof des Palastes abspielte, während JEsus vor Hannas und dann auch vor dem ganzen Hohen Rat verhört und zum Tode verurteilt wurde. Wir sehen in diesem Abschnitt, wie gar verschiedenartig Personen sich gegen JEsum verhalten, und so wird dieser Text uns ein Spiegelbild,

Wie die Menschen sich gegen JEsum und sein Evangelium stellen,

und zwar

1. die Kinder dieser Welt.

a. Als JEsus vor Hannas geführt worden war, da fragte ihn dieser um seine Lehre und um seine Jünger. Er stellte sich, als wollte er der Sache auf den Grund kommen, den Angeklagten verhören und dann nach Befund ein gerechtes Urteil über ihn fällen, V. 19. Und doch war das alles nur Schein und Heuchelei. Kaiphas hatte längst JEsu Tod beschlossen, und sein Schwiegervater Hannas war mit ihm ganz derselben Meinung. Sie waren bittere Feinde des HErrn, die nur seinen Tod wollten, weil sie seine Lehre haßten, V. 13. 14. So wies denn auch Christus die Fragen des Hannas kurz zurück und zeigte, daß er nicht im geheimen gelehrt habe, sondern seine Lehre öffentlich und auch ihm wohlbekannt sei. Er deckt ihre Heuchelei auf, V. 20. 21. — So stellen sich heute noch viele Menschen Christo gegenüber. Sie tun so, als ob sie Christum und sein Evangelium aufrichtig und unparteiisch prüfen wollten, als sei es ihnen nur um die Wahrheit zu tun. Es sind das gewöhnlich die Weisen und Klugen und Gelehrten dieser Welt oder auch solche, die sich dafür halten. Sie hätten das Christentum ohne Vorurteile geprüft, so sagen sie, und gefunden, daß es leider vor dem Richterstuhl der Vernunft und der Wissenschaft mit deren gesicherten Resultaten nicht bestehen könne. Darum könnten sie das Evangelium nicht als Wahrheit annehmen, sondern müßten es ablehnen.

Und doch ist das alles nur Schein. Im Grunde ihres Herzens hassen sie Christum und seine Lehre. Sie wollen von dem Sünderheiland nichts wissen. Nicht vorurteilsfrei, sondern mit bitteren Vorurteilen erfüllt, treten sie an die Prüfung des Evangeliums heran, wenn sie überhaupt prüfen und nicht ganz unbesehen es verdammen. Christus und sein Evangelium muß auf alle Fälle fallen, weil es ihrer Selbstgerechtigkeit oder ihrem Sündendienst im Wege ist. Lassen wir uns durch solche Leute in unserm Glauben nicht irremachen!

b. V. 22. Das war nicht sittliche Entrüstung, die den Diener so handeln ließ, er tat das seinen Vorgesetzten zu Gefallen. Bei ihnen wollte er sich einschmeicheln. Welch eine Schmach war dieser Backenstreich für den Sohn Gottes, und doch wie sanft und ruhig antwortet der HErr, hält mit ruhigen Worten ihm sein Unrecht vor und trägt sonst die Schmach mit Geduld, V. 23. — In diesem Diener haben wir ein Bild, wie die Massen des Volkes sich gegen Christum und sein Evangelium verhalten. Sie geben sich auch nicht den Anschein, als ob sie Christi Lehre prüfen und dann urteilen wollten. Sie treten mit ihrem Haß gegen Christum und seine Kirche unverhohlen hervor. Wenn sie etwa Argumente bringen, so schwatzen sie sie den Gelehrten dieser Welt nach. Ihr Haß tritt hervor gewöhnlich in grobem Hohn und Spott oder, wo ihnen Gelegenheit gegeben wird, in roher Gewalttat. Wir Christen sollen solchen Leuten wohl ihr Unrecht vorhalten, aber nicht Unrecht mit Unrecht vergelten, nicht wieder schelten, wenn wir gescholten werden, sondern das Unrecht mit Geduld tragen.

2. Die Jünger JEsu.

a. Der Evangelist erzählt uns auch die traurige Verleugnung Petri. Wie mutig war Petrus noch im Garten gewesen und doch wie tief ist er gefallen, da er auf sich selbst vertraute und, anstatt zu wachen und zu beten, sich selbst in die Versuchung hineinbegab, ohne Not und Beruf in den Palast des Hohenpriesters ging! Während sein Heiland für ihn litt und duldete, verleugnete er ihn zu dreien Malen, sagte, daß er ihn nicht kenne, verleugnete ihn vor den Knechten und Mägden, V. 15—18. 25—27. Wie bitter mußte diese Untreue seines Jüngers unsern Heiland schmerzen! Auch seine Jünger haben dem Heiland sein Leiden vermehrt. — Petrus in seinem Fall soll uns zur Warnung dienen. Petrus meinte es wahrlich aufrichtig; er war ein treuer Diener seines HErrn, und doch ist es dem Satan gelungen, ihn zu fällen, als er nicht wachte und betete. Wie leicht ist es auch um wahre Christen geschehen! Sehen wir zu, daß wir nicht fleischlich sicher werden, auf uns und unsere Kraft trauen! Hüten wir uns vor der Versuchung, vor den Gelegenheiten, da wir ohne Not und Beruf mit den Kindern der Welt zusammenkommen. Bitten wir immer wieder den HErrn, daß er mit seiner Kraft uns behüte und erhalte, daß uns der Teufel, die Welt und unser böses Fleisch nicht betrüge noch verführe, daß wir vielmehr in allen Anfechtungen gewinnen und den Sieg be-

halten. Und wenn wir gefallen sind, so gebe uns der HErr, wie einst dem Petrus, Gnade und Kraft zur Buße!

b. Noch von einem andern Jünger hören wir, V. 15. Dieser Jünger war ohne Zweifel Johannes selbst. Der ging auch in den Palast des Hohenpriesters, aber er hielt sich fern von den Knechten und Mägden und so blieb er vor der Versuchung bewahrt. Johannes ist seinem HErrn treu geblieben, ist auch in seinem Leiden ihm nachgefolgt. Er war der einzige unter den Jüngern, der unter dem Kreuz seines Erlösers gestanden hat. — Johannes soll uns zum Vorbild dienen. Wie er, so sollen und wollen wir unserm Heiland im ganzen Leben Treue halten, bei ihm bleiben nicht nur in guten Tagen, sondern auch in bösen, gerade auch im Kreuz, wenn es gilt, um JEsu willen zu leiden. Er führt uns mit sich durchs Kreuz zur Herrlichkeit. G. M.

Dispositionen zu Predigten über die Apostelgeschichte.

41.

Apost. 16, 16—32.

(Siehe „Magazin", Jahrg. 35, S. 246.)

42.

Apost. 16, 33—40.

1 Mos. 50, 20. So konnte auch Paulus ausrufen, wenn er auf die Ereignisse jener Nacht in Philippi zurückblickte. Böses hatten seine Feinde mit ihm und Silas im Sinn. Ohne Verhör, wider Recht und Gerechtigkeit hatte man diese Boten Gottes gestäupt und ins Gefängnis geworfen. So wollte man die Lehre Christi unterdrücken. Bitterböse war das gemeint. Gott hat Gutes daraus gemacht. Gerade dadurch wurde Gottes Name auch im Gefängnis bekannt, sein Name und seine Wundermacht. So wurde der Kerkermeister aus den Banden des Heidentums befreit und für Christum und sein Reich gewonnen. Und heute hören wir, welch herrlichen Ausgang dieser ganze Handel auch für Paulus und Silas genommen hat.

Welch guten Ausgang der Handel des Apostels zu Philippi genommen hat.

1. Er erfährt herzliche Liebe von dem Kerkermeister.

a. Noch in derselben Nacht, wohl im Hofe des Gefängnisses, nach all den aufregenden Ereignissen, sagten Paulus und Silas dem Kerkermeister und den Seinen das Wort des HErrn, predigten ihnen das Evangelium von Christo, dem Heiland aller armen Sünder. Und der Kerkermeister mit seinem ganzen Hause wird gläubig, und sie alle

lassen sich taufen, wohl an dem Brunnen, der im Hofe des Gefängnisses sich befand, V. 33. — Und alsobald zeigte sich auch bei diesen Bekehrten die Frucht des Glaubens. Sie erwiesen den Aposteln alles Gute, das in ihrer Macht stand. Der Kerkermeister wusch ihnen ihre Wunden und dann führte er sie in sein Haus und erquickte sie mit Speise und Trank. Wohl mußte er fürchten, durch solche Übertretung seiner Vorschriften sich vielleicht schwere Strafe von seiten seiner Vorgesetzten zuzuziehen; aber das hielt ihn nicht ab, seinen Wohltätern Gutes zu erweisen. Und gewißlich hat der Kerkermeister dann auch später den Gefangenen gegenüber gezeigt, daß er ein anderer Mensch geworden war. — Das ist die Art des wahren Glaubens. Er erweist sich tätig in der Liebe, auch in der Liebe zu denen, die uns das Wort Gottes gesagt haben, dann aber auch in der Liebe zum Nächsten überhaupt. Der Glaube wandelt das Herz des Menschen, so daß es voll Liebe wird gegen den Mitmenschen, daß es Liebe beweist, auch dann, wenn der Christ selbst davon Nachteil haben sollte. Die Liebe sieht auf das, was des andern ist. An unserer Liebe sollen wir prüfen, ob unser Glaube rechter Art ist.

b. Wir hören ferner: V. 34 b. Wie hätte er sich auch nicht freuen, nicht frohlocken sollen! Er, der blinde Heide, hatte nun den wahren, lebendigen Gott erkannt, ja, er hatte seinen Heiland gefunden und in ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. „Er frohlockte, sein Herze ging in Sprüngen und konnte nicht traurig sein, wie es auch am nächsten Morgen werden mochte, ob seine eigenen Füße in den Stock mußten.“ (Besser.) Der wahre Glaube bringt allezeit Freude mit sich, Freude in dem HErrn, Freude im Heiligen Geist und an seinen Gütern, Freude, die auch bleibt in äußerer Not und Trübsal.

2. Er wird ehrenvoll aus dem Kerker entlassen.

a. Nach dem Mahle sind Paulus und Silas in das Gefängnis zurückgekehrt. Sie wollten ihren freundlichen Wirt nicht unnötig in Ungelegenheiten bringen. Doch am andern Morgen senden die Stadtbeamten ihre Diener mit dem Befehl, die Gefangenen zu entlassen, V. 35. Vielleicht hatten sie etwas von dem Erdbeben vernommen, vielleicht auch erkannt, daß sie unrecht gehandelt hatten. Voll Freude teilt der Kerkermeister den Aposteln diesen Entscheid mit und will sie aus dem Gefängnis führen, V. 36. Er war wohl in schwerer Sorge gewesen über das fernere Los der Apostel, und wie er sich dazu zu stellen habe. Der HErr hat ihm diese Sorge abgenommen und den jungen Glauben dieses Mannes nicht auf eine zu schwere Probe gestellt. — Wie gütig geht Gott mit den Seinen um, besonders wenn sie noch schwach sind! Er weiß, was und wieviel ein jeder tragen kann.

b. Paulus weigert sich, auf diese Weise das Gefängnis zu verlassen. Er beruft sich auf sein römisches Bürgerrecht und nötigt so durch Furcht vor den Folgen die Beamten, seine Unschuld öffentlich anzuerkennen und sich ihm gegenüber zu entschuldigen, V. 37—39. Paulus hat das nicht getan etwa aus Rachsucht oder aus Ehrgeiz, er

tat es, um seinen guten Namen wiederherzustellen. Das war für die kleine, junge Christengemeinde ohne Zweifel von großem Wert, daß es so offen anerkannt wurde, daß Paulus und Silas keine Übeltäter seien, daß man sie mit Unrecht verklagt, mit Unrecht gestäupt und ins Gefängnis geworfen habe. Wie schwerer Schade hätte der Ausbreitung des Reiches Gottes sonst entstehen können, wie mancher hätte sich vielleicht dadurch abhalten lassen, das Wort Gottes zu hören! — Christen können und sollen auch unter Umständen ihr weltliches Recht in Anspruch nehmen, auch vor der weltlichen Obrigkeit. Das können und sollen auch Prediger des Evangeliums tun, besonders wenn es gilt, ihren guten Namen vor der Welt zu retten, oder wenn es sonst das Reich Christi, die Sache und Ausbreitung des Evangeliums erfordert. Nur sollen sie zusehen, daß es nicht aus Ehrgeiz oder aus Rachsucht geschehe. Gelingt es uns aber nicht, durch gesetzliche Mittel unsern Namen zu retten, so sollen wir auch gern um Christi willen Schmach und Schande leiden.

c. Nicht sofort verließ Paulus die Stadt, sondern er kehrte erst in das Haus der Lydia ein. Auch dadurch wollte er beweisen, daß er kein Übeltäter sei. Er nahm herzlichen Abschied von der kleinen Gemeinde, und dann verließen er und Silas die Stadt, dem Wunsche der Obrigkeit gehorsam. Lukas und Timotheus blieben zurück, um die neue Gemeinde noch weiter zu erbauen, V. 40. Wie herrlich hat der HErr hier alles hinausgeführt! Und so führt er endlich seine Kirche zum Siege, allen den stolzen Weltmächten zum Trotz. Getrost können wir der Hilfe des HErrn warten und auf sie bauen.

43.

Apost. 17, 1—9.

Von Philippi aus zog Paulus mit seinem Gefährten auf der großen römischen Heerstraße über Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich. Diese Stadt war die Hauptstadt der Provinz Mazedonien, eine große, blühende Handelsstadt, in der aber auch, wie in Korinth, eine große Verderbnis der Sitten herrschte. Die Juden waren in diesem Handelsplatz sehr zahlreich vertreten und hatten hier eine bedeutende Synagoge. Das alles hat Paulus bewogen, gerade auch hier das Evangelium zu predigen. Von Pauli Aufenthalt und Wirksamkeit in Thessalonich erzählt der Text, und zwar hören wir,

1. wie der Apostel hier eine Gemeinde gegründet hat.

a. Wie es seine Gewohnheit war, predigte der Apostel zuerst den Juden, und zwar an drei Sabbaten nacheinander. Aber da er bei ihnen mit seiner Predigt wenig Aufnahme fand, so wandte er sich zu den Heiden. Lukas gibt uns kurz den Inhalt der Predigt Pauli an. Er zeigte besonders den Juden, einmal daß nach der Schrift Christus, das heißt, der rechte Messias, leiden und sterben und auferstehen müsse.

Das wollten ja die Juden nicht glauben; sie erwarteten einen ganz andern Heiland, der ein äußerlich mächtiger König sein werde. Von dem Sünderheiland, der durch Leiden, Sterben und Auferstehen unsere Sünde tilgen und uns ewiges Leben geben werde, davon wollten sie nichts wissen. Und dann zeigte er ihnen, daß dieser Christus, dieser Messias, wirklich erschienen sei in der Person des verachteten JEsus von Nazareth. Durch diese Predigt des Evangeliums hat der Apostel in jener Stadt eine Gemeinde gegründet. Allerdings von den Juden bekehrten sich nur wenige zu ihrem Heiland, aber eine große Menge von Proselyten und sonstigen Heiden, darunter auch viele vornehme Frauen. Unter großer Mühe und Arbeit hatte Paulus unter ihnen gearbeitet (1 Thess. 2, 9—11), aber er durfte auch die große Freude erleben, daß sie sein Wort als Gottes Wort mit Freuden annahmen (1 Thess. 2, 13). Hoch kann der Apostel diese Gemeinde rühmen (1 Thess. 1, 2—10), eine herzliche Freude an ihr haben (1 Thess. 2, 8. 19. 20).

b. Wollen wir Gemeinden gründen, Gemeinden von Christen, und sie recht befestigen in ihrem Glauben, so müssen wir dasselbe Evangelium predigen, das Paulus gepredigt hat. Wir müssen predigen Christum, und zwar Christum nicht als Lehrer, als Vorbild, sondern Christum als den für die Sünden der Welt Gekreuzigten, der wieder auferstanden ist und dadurch sich erwiesen hat als den wahren Gott und Heiland aller Menschen, in dessen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen. Allerdings die Welt stößt sich an dieser Predigt. Sie läßt sich wohl noch Christum gefallen als Lehrer und Vorbild, aber nimmermehr Christum, den Heiland der armen Sünder, in dessen Namen allein Heil ist. Aber diese Predigt ist Gottes Wort; durch sie bekehrt der Heilige Geist, welche er will, und erhält sie zum ewigen Leben. Diese Predigt allein kann christliche Gemeinden gründen und erhalten. Bleiben wir bei diesem Evangelium! — Wir hören,

2. wie die junge Gemeinde um ihres Glaubens willen viel leiden mußte.

a. Als die ungläubigen Juden den Erfolg des Apostels unter den Heiden sahen, wurden sie neidisch und erregten mit allerlei geringem Volk einen Aufruhr in der Stadt. Da sie Paulum nicht finden konnten, so führten sie Jason, seinen Wirt, vor Gericht und erhoben da wider die Christen die Anklage des Aufruhrs gegen den Kaiser, V. 5—7. Es war das eine sehr ernste Anklage. Verrat gegen den Kaiser wurde mit schwerer Strafe belegt. Die Feinde hatten böse Absichten wider die junge Gemeinde; sie wollten das Evangelium und die Kirche Gottes, in ihrer Stadt wenigstens, ausrotten. — Das ist die Art und Weise, wie die Feinde immer wieder gegen das Evangelium ankämpfen. Wenn sie mit den Waffen der Belehrung und Überzeugung nichts ausrichten können — und das ist ja unmöglich —, dann greifen sie zur Gewalt, soweit sie können, soweit Gott es ihnen zuläßt. Da kommt dann Hohn und Spott und auch sonstige Verfolgung. Da schreckt man auch vor dem

schändlichen Mittel der Verleumdung nicht zurück, wie es in Thessalonich war. Das müssen wir Christen leiden, daß man so übel wider uns redet. Wir sollen nur zusehen, daß man daran lügt. Unserm Heiland müssen wir ähnlich werden, den man auch vor dem weltlichen Gericht verklagt hat als einen Aufrührer gegen den Kaiser.

b. Gott der HErr aber hielt seine schützende Hand über die junge Gemeinde. Die Obersten der Stadt erkannten sehr bald, daß die Anklage gegen die Christen auf Verleumdung beruhe. So ließen sie sich denn von Jason Sicherheit stellen, daß er und die Seinen Frieden halten würden; sonst behelligten sie die Jünger weiter nicht, nur daß Paulus und Silas aus der Stadt weichen mußten. Und längere Zeit hindurch konnte Paulus, wohl gerade um der feindseligen Haltung der Stadtbehörden willen, nicht nach Thessalonich zurückkehren, obwohl er sich herzlich danach sehnte. (1 Thess. 2, 17. 18.) — Gott läßt seinen Feinden hier auf Erden oft Gelegenheit, seine Kirche zu unterdrücken, daß sie manches dulden muß. Er tut das seiner Kirche zum Besten, daß sie unter dem Kreuze bleibe und ihres HErrn nicht vergesse und auf ihn allein sich verlasse. Aber er regiert doch das Tun seiner Feinde; er hat sie in seiner Hand; sie dürfen nicht weiter gehen, als er ihnen zuläßt. Seine Kirche sollen auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen. (Ps. 46, 2—6.) G. M.

Literatur.

Bibel Nr. 1912.

Eine neue und schöne Ausgabe unserer Bibel wird uns hier geboten. Um diese Bibel möglichst billig liefern zu können, ist sie in Deutschland angefertigt worden. Diese Bibel enthält unsern unverfälschten Luthertext, sie ist reich illustriert mit 240 Bildern, meistens mit den bekannten, uns von Kindheit auf vertrauten Bildern von Julius Schnorr von Carolsfeld. Ferner sind jeder Bibel beigegeben ein Widmungsblatt, das besonders zu gebrauchen ist, wenn man die Bibel als Hochzeitsgeschenk verwenden will, acht Seiten Familienchronik, ein Perikopenregister und acht biblisch-geographische Karten, in zwei Farben gedruckt. Die Bibel erscheint in drei Ausgaben: 1912-O in gepreßtem Lederband mit Goldtitel und marmoriertem Schnitt: $1.50; 1912-F in gepreßtem Lederband mit Goldtitel und goldgeprägtem Kreuz auf der Vorderdecke sowie Goldschnitt: $2.75; 1912-M in feinem Marokkoleder mit Goldprägung auf Rücken und Deckel und feinstem Goldschnitt (Prachtausgabe): $4.00. Das Porto beträgt bei jeder Ausgabe 40 Cents. Alle drei Ausgaben werden mit Schutzblatt in Futteral geliefert. — Diese Bibel kann bestens empfohlen werden. Es wird hier zu geringem Preis eine Familienbibel geboten, die sich besonders auch eignet zu Geschenken bei Hochzeiten, Konfirmationen und andern Gelegenheiten. Es wäre erfreulich, wenn diese Ausgabe dazu dienen würde, daß es unter uns wieder mehr Sitte würde, daß man bei solchen Gelegenheiten die Bibel als Geschenk wählt. Die Bibel ist in großer, sehr leserlicher Schrift gedruckt, die auch den müden Augen unserer alten Leute wohltun wird.

Glaube und Liebe. Eine Sammlung Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres. Von C. C. Schmidt, Pastor der ev.-luth. Kirche zum Heiligen Kreuz zu St. Louis, Mo. Druck der Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo. 1911. Preis, geb.: $2.00; Porto 20 Cts. extra. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Es gereicht mir zur großen Freude, dieses Predigtbuch anzeigen zu können. Es enthält wahrhaft erbauliche Predigten, erbaulich nicht in dem Sinn, wie es vielfach falsch gebraucht wird, sondern im wahren, biblischen Sinne, Predigten, durch die ein Christenmensch in seiner Erkenntnis gefördert, in seinem Glauben gestärkt, durch welche sein ganzes Christenleben aufgebaut wird. In diesen Predigten wird die goldlautere Lehre des göttlichen Wortes verkündigt, und zwar in sehr klarer, verständlicher und doch warmer, zu Herzen gehender Form. Dazu kommt, daß die Predigten zeitgemäß sind, überall auf die Nöte und Bedürfnisse unserer Zeit und unsers Volkes Rücksicht nehmen und Gottes Wort auf sie anwenden. Ich bin der guten Hoffnung, daß die Sammlung eine weite Verbreitung finden wird, und sie verdient sie auch. Pastoren, besonders jüngere Pastoren, können durch rechtes, fleißiges Studium dieser Predigten viel lernen für ihre eigenen Predigten; das werden alle zugeben, die den geehrten Verfasser und seine von Gott ihm verliehene Predigtgabe kennen, die es unter seiner Kanzel erfahren haben, wie seine Predigten Herz und Gewissen treffen. Auch einem andern Zweck kann diese Postille nach meiner Meinung vortrefflich dienen. Es sind wiederholt Anfragen an mich gelangt nach einem Predigtbuch, das sich neben den Waltherschen Postillen zum Vorlesen bei Lesegottesdiensten eignen würde. Ich glaube, hier haben wir ein solches Buch, das gerade dazu vortrefflich zu verwenden wäre. Das Buch ist gut gedruckt und gebunden und mit dem Bild des Verfassers sowie drei Bildern seiner Kirche geschmückt.

Die Theologie der Gegenwart. Herausgegeben von Prof. D. R. H. Grützmacher in Rostock in Verbindung mit andern positiv gerichteten Theologen. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. 4 Hefte jährlich. Preis pro Jahr: M. 3.50.

In dieser Zeitschrift werden die neuesten Erscheinungen der theologischen Literatur in zusammenhängenden Aufsätzen besprochen. Wer ein Interesse daran hat, sich auf dem Gebiet dieser Literatur zu orientieren, dem wird diese Zeitschrift viele Dienste leisten, wenn man auch die einzelnen Rezensionen mit Vorsicht gebrauchen muß, je nach dem theologischen Standpunkt der einzelnen Verfasser. Besprochen werden die besonders in Deutschland herauskommenden wichtigsten Neuerscheinungen der systematischen, exegetischen, historischen und praktischen Theologie.

Lehrbuch der deutschen Sprache für höhere Schulen. Von August Crull. Dritte, verbesserte Auflage. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1912. XII und 234 Seiten 6×9, in Library Buckram gebunden, mit Goldprägung auf Rücken und Deckel. Preis: 85 Cts.

Daß dieses Lehrbuch nun schon seine dritte Auflage erlebt, beweist ohne Zweifel seine Brauchbarkeit, besonders in unsern höheren Schulen. Möge das Buch dazu beitragen, daß unsere schöne deutsche Sprache rein unter uns erhalten werde, solange wir sie nötig haben zur Ausbreitung des Evangeliums.

HOW TO SPEAK IN PUBLIC. By *Grenville Kleiser.* Seventh Edition. Funk & Wagnalls Co. Price, $1.25, net. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Dieses Buch ist allerdings nicht ausschließlich oder auch nur in erster Linie für den Prediger, sondern mehr für weltliche Redner geschrieben; aber dennoch wird auch ein Pastor das Buch mit Nutzen verwenden können. Es ist doch keineswegs einerlei, wie wir unsere Predigten vortragen, solange sie nur Gottes Wort enthalten. Wir alle wissen, wieviel auf einen guten, besonders auch verständlichen Vortrag ankommt, und so soll sich der Pastor mit allem Fleiß auch um diesen bemühen. Aus diesem Buche läßt sich vieles lernen in bezug auf den guten, klaren, verständlichen Vortrag. Den meisten Vorteil von dem Buche wird allerdings der haben, der in der englischen Sprache zu predigen hat; aber auch der deutsche Prediger wird nicht leer ausgehen, denn die Regeln für Betonung, Emphase, Modulation der Stimme, Pflege derselben usw. sind natürlich im Deutschen und im Englischen wesentlich dieselben. Das Buch zerfällt in vier Teile; die drei ersten geben die Regeln, der vierte eine reiche Auswahl von Stücken zur Übung. Zum Schluß möchte ich noch die Warnung hinzufügen, die bei allen Lehrbüchern der elocution angebracht ist, doch ja nicht in das Gekünstelte und Affektierte zu geraten.

Aus dem Verlag von Johannes Herrmann sind folgende Sachen eingesandt worden, die durch das Concordia Publishing House zu beziehen sind:

Das Leben unsers Heilandes. 23 Holzschnitte nach Bildern von Jul. Schnorr von Carolsfeld mit gegenüberstehendem, begleitendem Bibeltext. Mit buntem Titelbild. Preis: Kartoniert 10 Cts.; 20 Ex. $1.75.

Ein prächtiges Büchlein für unsere Kleinen, in dem ihnen ihr Heiland in den bekannten Schnorrschen Bildern und im Bibelwort vor die Augen gestellt wird. Das Büchlein ist zunächst für den Weihnachtstisch bestimmt, kann aber auch sonst zu Geschenken, etwa an Geburtstagen, wohl verwandt werden. Der Preis ist ein sehr billiger.

Merkblatt für Taufpaten und alle, die einer Taufhandlung beiwohnen oder sonst ihrer heiligen Taufe gedenken. Von Valerius Herberger. Zweifarbiger Druck mit Titelbild. 16 Seiten. Preis: 5 Cts.; 25 Ex. 60 Cts.; 100 Ex. $2.00.

Ein hübsch ausgestattetes Pamphlet mit gutem Inhalt, der den Segen der heiligen Taufe darlegt und zugleich die verschiedenen Zeremonien bei der Taufhandlung erklärt und ihre Bedeutung zeigt. Eignet sich bei dem sehr billigen Preis wohl zur Massenverbreitung.

Was will aus dem Kindlein werden? Von O. H. Th. Willkomm. 32 Seiten. Preis: 10 Cts.; 20 Ex. $1.00.

Handelt in klarer, zu Herzen gehender Weise von der Erziehung der Kinder und schärft Kindern und Eltern ein, was sie nach Gottes Wort zu tun haben.

Licht von oben. Von O. H. Th. Willkomm. 2. Auflage. 32 Seiten. Preis: 10 Cts.; 20 Ex. $1.00.

Ein Traktat, der mit Gottes Wort dem Materialismus, dem Sorgengeist, der Selbstsucht, der Welt- und Fleischeslust, dem Geiz, der Hoffart, der Ungeduld und Verzagtheit und der Todesfurcht entgegentritt. G. M.